

— ganz von den Ernährungsbedingungen abhängig — die Zahl des Nachwuchses regelten, indem sie ein Ei aus dem Nest warfen oder ein Junges lösteten.

Wenn trotz der schlechten Ernährungsverhältnisse in diesem trodenen Jahr eine Zunahme im Bestand zu verzeichnen ist, überrascht diese Tatsache um so mehr. Die Ursache zum Anwachsen der Gesamtzahl ist m. E. die in diesem Jahr erlangte Brutfähigkeit vieler Jungstörche (3—4-jährig), die im Vorjahre noch als Einzelgänger zu beobachten waren oder sich paarweise an den schon auserwählten Nestern aufhielten, ohne brüten zu können. So wurden im vergangenen Jahre 22 Störche gezählt, die nicht zur Brut schritten; in diesem Jahre waren es dagegen nur 10. Die zahlreichen Horste mit nur zwei Jungen scheinen zum Teil erstmalig brütende Störche

zu sein; denn diese ziehen anfangs gewöhnlich nur zwei Junge auf.

Die letzten Jahre haben fast überall in Deutschland wieder eine erfreuliche Zunahme im Bestand des Weißen Störches gezeigt, die der starken Verminderung folgte. Der Zugang wird in Zusammenhang gebracht mit den sog. Brüdnerischen Klimaperioden, die sich auf die bei sehr verschiedenen klimatischen Erscheinungen (Regenfall, Mitteltemperatur u. ä.) nachweisbaren etwa 35-jährigen zyklischen Veränderungen stützen. Im „Deutschen Waldwert“<sup>2)</sup> wird der Nachweis versucht, daß ausgangs des vergangenen Jahrhunderts ebenfalls eine Bestandszunahme beim Weißen Storch stattgefunden habe.

<sup>2)</sup> Jahrg. 39, Heft 1, S. 7—9.

### B. Unbesetzte Storchester im Kreis Teltow 1934.

	Gemeinde	Grundstückseigentümer	Dachart	Nestunterlage	Nest erbaut	Ausgef. Junge 1933	Nest verlassen
1.	Gadsdorf	Oskar Schülze	Hartdach	künstliche	vor 1933	—	seit Jahren
2.	Gröben	von Badewitz (Stein)	"	"	1933	—	—
3.	Großbeeren	Moorversuchskulturanstalt Dahlem	"	"	1933	—	—
4.	"	Berliner Stadtgut	"	"	1933	—	—
5.	"	Christ. Pahlmann	Weißdach	"	vor 1933	—	seit Jahren
6.	Großziethen	Berliner Stadtgut	"	"	1934	—	—
7.	Hammer-Forst	Landesforstverwaltung	"	"	1933	—	—
8.	Sachsenbühl	Gustav Wuthe	"	"	1933	—	—
9.	Kleinbesten	Wils. Starupke	Weißdach	natürliche	vor 1933	2	seit 1934
10.	Staalow	Forstamt	Hartdach	künstliche	" "	—	seit 1931
11.	Wiesloch	Karl Schülze	Weißdach	natürliche	" "	—	seit Jahren
12.	Wünsdorf	Gustav Wollschläger	"	künstliche	1934	—	—
13.	"	Paul Quappe	"	natürliche	1933	—	seit 1933

### C. Zusammenstellung und Vergleich mit dem Vorjahre.

I. Nistgelegenheiten.		1933	1934
Vorhandene Nistgelegenheiten . . . . .		39	44
Nester auf Weisdächern (Stroh, Rohr) . . . . .		11	18
dabon besetzt . . . . .		8	11
Nester auf Hartdächern (Ziegel, Pappe u. ä.) . . . . .		21	19
dabon besetzt . . . . .		14	14
Nester nicht auf Dächern (auf Bäumen, Stangen, Gestell, Schornstein) . . . . .		7	7
dabon besetzt . . . . .		6	6
Natürliche Nestunterlage . . . . .		—	13
Künstliche . . . . .		—	31
Nester vor 1933 erbaut . . . . .		—	25
Nester 1933 erbaut . . . . .		—	9
Nester 1934 erbaut . . . . .		—	10
Summe der besetzten Nester . . . . .		27	31
Summe der unbesetzten Nester . . . . .		11	13
II. Storchbestand.		1933	1934
Brütende Paare . . . . .		16	25
Summe der ausgeflogenen Jungen . . . . .		52	67
Anzahl der nicht brütenden Störche (Einzelgänger, noch nicht brutreife Störche, Neustörche, Gelfstörchinnen) . . . . .		22	10
Storchbestand im Kreise Teltow . . . . .		106	127

### D. Besondere Beobachtungen.

- Zu A, Ziff. 4: In Fahlhorst wurde ein Ei aus dem Nest geworfen. Von den drei ausgeflogenen Jungen wurde eins von den Eltern getötet und ebenfalls aus dem Nest geworfen.
- Zu A, Ziff. 6: Gröben. Die Störche haben das 1933 errichtete Wagenrad auf einem Pappdach nicht bezogen. Sie bauten sich 1934 — etwa 100 Meter von der künstlichen Nestunterlage entfernt — auf dem schadhafte Ende des Firkens einer trockengebedeten Scheune selbst ein Nest und zogen 2 Junge auf; das dritte warfen sie aus dem Nest.
- Zu A, Ziff. 8: Großkörös. Während des Brütens 1934 gefellte sich ein dritter Storch dazu. Nach einem heftigen Kampfe verließen die drei Störche die drei Eier und haben das Nest nicht wieder aufgesucht.
- Zu A, Ziff. 23: Rudow. Von den drei ausgeflogenen Jungen wurde eins von den Eltern getötet und aus dem Nest geworfen.
- Zu B, Ziff. 5: Großziethen. Die Störche haben das im Jahre 1934 auf einem Strohdach erbaute Nest besetzt und zogen nach einiger Zeit wieder ab.
- In der Gemarkung Großschulzendorf suchten seit Frühjahr 1934 etwa 20 Störche in einem an eine Wiese angrenzenden Hochwald Schlafgelegenheit in den Baumtrönen.

## Märkischer Zuder

Von Gustav Mettger.

Nachdem der Chemiker Franz Carl Schard im Jahre 1800 auf die „rentable Art, aus Runkelrüben Zuder zu gewinnen“ hingewiesen und selbst 1801 in Schlesien die erste Zuderfabrik ins Leben gerufen hatte, errichtete der Amtsrat Koppe im Verein mit seinem Freunde C. Fischer auf seiner Domäne Kienitz im Jahre 1837 die erste märkische Zuderfabrik. Diese Fabrik war auf die sogenannte „Reibe- und Preßmethode“ eingerichtet. Die Reibemaschine war mit vier hydraulischen Pressen und vier Defekationstesseln ausgestattet, die durch Dahlen in Bewegung gesetzt wurden. Die ersten Versuche liefen naturgemäß noch viel zu wünschen übrig, jedoch hatte sie schon den Erfolg, daß man innerhalb von vierundzwanzig Stunden schon 700 Zentner Rüben verarbeiten konnte. Der aus den Rüben gewonnene Rohzuder wurde mit Hilfe des Wagenmannschen Apparates raffiniert und war bald ein gern begehrter „Artikel“. Koppes Beispiel fand bald Nachahmung. Schon nach dreißig Jahren gab es in der Mark nicht weniger als 18 Zuderfabriken. Die meisten befanden sich im Oderbruch. Ein ganz besonderes Verbreitungsgebiet wies der Kreis Lebus auf, der allein 13 Fabriken zählte.

Diese märkischen Zuderfabriken waren äußerst leistungsfähig, wenn man bedenkt, daß sie beispielsweise in jenem

Jahr 1864/65 insgesamt 1 831 900 Zentner Rüben verarbeitet haben. Dieses Quantum stieg sogar im Jahre 1870 auf 2 842 999 Zentner an. Seinen höchsten Stand hatte es im Jahre 1883 mit einer Leistung von 3 414 005 Zentnern. Von da ab trat ein erheblicher Rückgang ein, der so rapide kam, daß von den 18 Fabriken um die Jahrhundertwende nur noch vier Fabrikbetriebe ihre Tore offen hatten. Es waren dies die Fabriken in Thüringswerder, Alt-Kanitz, Sachsendorf und Böhberg.

Die Errichtung einer Zuderfabrik war nicht selten mit hohen Kosten verknüpft, so betrug beispielsweise die Errichtung der Anlage in Kerstenbruch durch den Fabrikanten C. Hedemann aus Berlin 86 432 Taler bei einem Tagesbetrieb von 1 100 Zentnern. Nachdem dann Hedemann im Jahre 1868 auswich und die Fabrik in andere Hände überging, ließ der Ertrag ganz erheblich nach, so daß sich der neue Besitzer gezwungen sah, den Betrieb 1885 stillzulegen. Später wurde das alte Fabrikgebäude noch einmal von einer Genossenschaft in Betrieb genommen. Die widrigen Verhältnisse der Inflation 1922 erzwangen aufs neue die Schließung. Etwas besser erging es anscheinend der Böhberger Fabrik in jenen Jahren, man baute sie zu einer Weißzuderfabrik um. Ebenso kaufte man für den gleichen Zweck die Fabrik Sachsen-